

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 18 (1911)
Heft: 47

Artikel: Unser Programm
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 24. Nov. 1911. || Nr. 47 || 18. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rektor Keller, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Paul Diebolder Rickenbach (Schwyz) und Saur. Rogger, Distrik, Herr Lehrer F. Seib, Amden (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln. Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, Inserat-Aufträge aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlags-Handlung Einsiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:
Verbandspräsident Hr. Lehrer F. Deich, St. Fiden; Verbandskassier Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Cheq IX 0,521).

Inhalt: Unser Programm. — Der Star. — Auf der schiefen Ebene. — Einweihungsfeier der neuen thurgauischen Kantonschule. (Mit Bild.) — Achtung! Korrespondenzen. — Literatur. — Inserate.

* Unser Programm.

Die Ferien sind vorbei. Sie haben uns mit Erziehern geistlichen und weltlichen Standes in Verbindung gebracht. Da gewahrten wir mit Freude, wie die Idee eines katholischen Landerziehungsheimes mit wenigen Ausnahmen begrüßt wird. Wir kommen der vielfachen Aufforderung nach und entwickeln an dieser Stelle unser Programm. Wir glauben um so eher berechtigt zu sein, den Raum hiefür zu beanspruchen, als sich Gelegenheit bietet, zugleich das Arbeitsfeld genauer zu umschreiben, das wir redaktionell zu bebauen gedenken. *)

„Stella alpina“ nennt sich das neue Heim. Wer die landschaftlichen Reize seiner Umgebung je mit eigenen Augen genos, findet den Namen berechtigt.

*) Die unterstrichenen Partien bezeichnen Arbeiten, die als sehr zeitgemäß an dieser Stelle folgen werden, sei es aus unserer Feder oder durch tüchtige Mitarbeiter.

Stella alpina soll eine katholische Reformschule sein. Das Wort Reform hat in katholischen Kreisen einen verdächtigen Klang. Mit Recht! Es kann als sprachlicher Träger für ernsthafte Bestrebungen ebenso gebraucht werden, wie für unklare, oft kirchenfeindliche Tendenzen. Es ist, wie Bischof Keppler bemerkt, bald Kriegsruß, bald Parteistichwort, bald Modephrase. Wir erachten es als Pflicht, ganz genau zu bestimmen, wie wir unsere Schulreform verstehen und sagen: Grundsätzlichkeit in kirchlichen Dingen — zeitgemäßer, ruhig abgewogener, von Grundsätzlichkeit getragener schultechnischer Fortschritt. Zukunftsaussichten und Zukunftsaufgaben der katholischen Pädagogik sind genau abgewogen werden.

Stella alpina soll ein Landerziehungsheim sein. Die Analyse des Wortes gibt den Zweck solcher Institute ohne weiteres an: Die Vorteile des Landlebens sollen der Erziehung dienstbar gemacht werden; die Erziehung sei das dominierende Element; ein Heim soll es sein, keine der modernen Schulkasernen. Ueber Landerziehungsheime, ihre Entstehung, Einrichtung und bisherigen Erfolge ist in Fachschriften in letzter Zeit häufig die Rede gewesen. Aufklärung ist auch in unsern Kreisen um so nötiger, als berechtigterweise vielerorts Mißtrauen herrscht, namentlich infolge einiger naturalistischer Gebräuche, die mit katholischem Sinn unvereinbar sind. Indes gehören diese durchaus nicht zum Wesenskern der „New School“; der katholische Arzt Dr. Beck in Sursee schreibt vielmehr in Zeitschrift für christliche Sozialreform, solche Heime, eingerichtet nach einem katholischen Programm, seien eine sozial-wirtschaftliche Notwendigkeit, und deren Errichtung gehöre auf das Programm katholischer Sozialpolitik. Unser „Lehrplan“ hat denn auch neben vielen andern angesehenen Katholiken die Zustimmung Sr. Gnaden des Bischofs von St. Gallen gefunden, dem wir zur Beruhigung katholischer Eltern das Oberaufsichtsrecht eingeräumt haben.

Als ersten Eckstein unseres Programms haben wir die Grundsätzlichkeit in kirchlichen Dingen genannt. Vorerst suchten wir uns alle volle Klarheit über die Bedeutung der übernatürlichen Offenbarung für die Erziehung zu verschaffen; wir gewannen dabei die Erkenntnis, daß auf diesem soliden Fundament die Gefahr ausgeschlossen ist, in Einseitigkeiten zu verfallen und einem blinden Reformstreben sich in die Arme zu werfen.

Die Neuzeit hat auf dem Gebiete der Wissenschaft und Technik gewaltige Fortschritte gemacht; die natürliche Offenbarung ist ungemein vertieft worden. Diese Ergebnisse sind pädagogisch sehr fruchtbar; dies weniger insofern, als sie dazu dienen sollen, die intellektuelle Bildung

zu überladen, wie es vielfach geschieht, sondern einer unserer Programmpunkte lautet: Wie lassen sich die Ergebnisse der modernen Hygiene, Biologie, Psychologie u. der katholischen Lebensführung einordnen? Mit andern Worten: Unserm Zögling ist eine klare, religiös-sittliche Welt- und Lebensanschauung zu vermitteln, die ihn befähigt, ohne Aufgabe seiner Grundsätze am modernen Kulturleben mitzuarbeiten.

Stella alpina ist speziell auch für Knaben aus hereditär belasteten Familien berechnet. Natürliche und übernatürliche Offenbarung geben uns vorerst Aufschluß über die normalen Anlagen des Kindes; in neuerer Zeit macht sich ein erfreuliches Streben geltend, auch die anormalen Zustände einem genauen pädagogischen Studium zu unterziehen. Tatsächlich kann der Lehrer aus den Kapiteln: Pädagogik und Medizin und Pädagogik und Rechtspflege viel lernen. Die pädagogische Seite dieser Probleme findet in unserm Heim intensive Beobachtung, vornehmlich durch genaue Berücksichtigung der Individuallage in physischer, intellektueller, religiös-sittlicher und sozialer Hinsicht. (Individualbilderbuch.) Wir schließen aus unserm Heim nur Knaben aus, die in Fürsorgeanstalten gehören (Krüppel, Schwachsinnige, mit ansteckenden Krankheiten behaftete, sittlich verdorbene Kinder).

Ein Spezialgebiet, dem wir unsere besondere Aufmerksamkeit schenken, ist die **Behandlung nervös veranlagter Kinder**. Die moderne Psychotherapie hat dem Erzieher diesbezüglich gewichtige Gesichtspunkte eröffnet. Wir wollen uns nicht als Nervenarzt gebärden, sondern wir haben lediglich in Lehrplan, Methode, Hausordnung u. alle pädagogischen Maßnahmen getroffen, um die Entstehung der „Schulneurosthenie“ zu verhindern (Willensmethode); in der Stoffauswahl haben wir die Ratschläge Kepplers, Dubois, Marcinowski, Bergmanns genau befolgt, um die **Lebensneurosthenie** (Lebensfurcht und Lebenspessimismus) in ihren Grundlagen pädagogisch zu bekämpfen.

Eines der bedeutsamsten Probleme der Philosophie aller Zeiten ist das **Verhältnis von Leib und Seele**. Die richtige Erfassung desselben ist von hohem pädagogischem Wert. Unser hochgeschätzter Mitarbeiter P. Dr. Gregor Koch hat uns darauf aufmerksam gemacht, wie Leib und Seele einen wunderbaren Organismus bilden. Wir stehen auch hier auf kirchlichem Boden. In Stella alpina wird ein Hauptgewicht darauf gelegt, die Harmonie zwischen physischer, intellektueller und religiös-sittlicher Erziehung zu wahren; die Durchsäuerung des ganzen Schulprogramms, der ganzen Edukation, mit dieser Grundidee ist ein

kräftiges Korrektiv gegen viele pädagogische Einseitigkeiten. So haben sich denn der Theologe, der Ethiker und der Methodiker zusammengetan, um diese Frage zu lösen. P. Lindworsky S. J. hat den Religionsunterricht geordnet, Dr. Cathomas, ein angesehener Hygieniker, gab seine Ratschläge für die physische Erziehung (Lungenpflege, Ernährung, Turnen, Sport, Ruhe, Schlaf); Dr. P. Gregor Koch zeichnete die Richtlinien für die natürliche und übernatürliche Willensbildung; die Ideen des bekannten Zürcher Pädagogen Förster finden pädagogische Verwendung; wir selber haben in langjähriger schulpraktischer Tätigkeit und intensiven, methodischen Studien die intellektuelle Erziehung geregelt.

Stella alpina soll eine Willensschule sein. Der Name ist kein bloßes Dekorationsstück. Die Willensbildung sei die Spitze unserer Maßnahmen. In hierarchischer Ordnung gliedern sich an sie die übrigen pädagogischen Arbeiten. Es ist echt katholischer Sinn, die Erziehung des Willenslebens als Zentralpunkt nicht aus den Augen zu verlieren.

Die physische Erziehung steht in ihrem Bannkreis. Deshalb sind Turnen, Spiel und Sport vornehmlich als „Willensschule“ zu gestalten, und alle Übungen z., wie Don Bosco es lichtvoll darstellt, auszuschalten, die rohe physische Kraft oder ethische Verrohung (Athletismus, sonntägliche Ruhestörung, sexuelle Gefährdung) im Gefolge haben könnten. (Wahrer Sinn des Wortes: Mens sana in corpore sano).

Die intellektuelle Bildung darf nicht zum didaktischen Materialismus, wie ihn Dörpfeld scharf geißelt, ausarten, sondern die Lehre Herbarts vom erziehenden Unterricht ist in katholischem Sinne zu vertiefen. Ludwig Auer hat sich ein Verdienst erworben, daß er auch unsern Kreisen die Bedeutung der Sinnesbildung wieder ans Herz gelegt hat. Die experimentelle Psychologie hat neue Einsichten geschaffen in die naturgemäße Tätigkeit der niedern und höhern Sinne, des niedern und höhern Gedächtnisses. Die Gesetze der Assimilation, der Apperzeption, der Reproduktion, der Assoziation, der Artikulation, die Wirksamkeit und Bedeutung der Phantasie sind genauen Studien unterworfen worden. Während vor Pestalozzi das Gedächtnis die Methode beherrschte, die Herbart-Ziller'sche Schule um ihren psychologischen Ausbau sich große Verdienste erworben, haben Itzhner und Meßmer den Lernprozeß nach seiner voluntaristischen Seite ausgebaut und das Problem der Arbeitsschule, d. h. der willensstarken, freudigen, selbsttätigen Lernarbeit dürfte im Sinne der Willensmethode gelöst werden. Förster, Levy, Pabot, hauptsächlich letzterer, haben gezeigt, daß der Lernprozeß nicht nur starke Willensmotive bieten soll, sondern daß er nach den Gesetzen gewissenhafter prä-

zifer Arbeit die Willenskraft, das Können zu entwickeln hat. Seit Jahren unterrichten wir nach diesen Grundsätzen, d. h. wir betonen die physiologischen, intellektuellen und vcluntaristischen Bedingungen des geregelten Lernprozesses — mit sehr gutem Erfolg für den Schüler, indem wir die Schulfurcht, die Schulneurasthenie wirksam bekämpften, aber auch für den Lehrer, indem die Unterrichtsweise leicht von statten geht — Verhütung der Lehrerneurasthenie.

Am bedeutsamsten aber wurde die genauere psychologische - praktische Erforschung des Willenslebens für die religiös-sittliche Erziehung. Zwei Erkenntnisse drangen wieder durch, Erkenntnisse, die schon längst von Aristoteles und St. Thomas von Aquin gelehrt wurden.

1. Der Wille bedarf großer sittlicher Ideen als Leitmotive.

2. Er muß als Anlage zu größerer Güte, zu stärkerer Kraft geführt werden.

Der psychologische Determinismus legte uns die Aufgabe nahe, die Bedeutung des Gedankenkreises für die Willensrichtung zum Objekt intensiver Studien zu machen. (Determinismus, Indeterminismus, aristotelisch-thomistische Auffassung.)

Dabei traten einzelne Gedanken mit immer größerer Deutlichkeit hervor, die wir pädagogisch-methodisch zu gestalten suchten.

Einmal erkannten wir die hohe Bedeutung des niedern und höhern Gefühlslebens für die Willensstüchtigkeit.

Die niederen Lustgefühle (das allgemeine physische Wohlbefinden) sind die notwendige Grundlage geregelter Willensstüchtigkeit. Damit ist der moderne Hygienismus auf seinen richtigen Wert zurückgeführt. Nicht dicke Waden, nicht muskulöse Arme, nicht gebräunter Nacken, nicht turnerische Seiltänzerie und Gliederverrenkung, nicht Mastikuren befördern dieses allgemeine Wohlbefinden, sondern sittliche Lebensweise in Mäßigkeit, Keuschheit, vernünftiger Lungenpflege, Fernhaltung von Intoxikationen, Wechsel zwischen Arbeit und Ruhe, geregelte, abwechselnde Arbeit und Erholung, kurzum eine stramme Lebensordnung.

Das Gefühlsleben spielt aber auch eine wichtige Rolle im Lernprozeß. Herbart faßt deren Bedeutung ganz richtig, wenn er sagt, das Kind wachse mit dem Lustgefühl des Könnens, und dieses Lustgefühl müsse man in ihm wecken. Wir haben schon betont: Stella alpina soll eine Arbeitsschule sein. Aber das zielbewusste, freudige Lernen muß dem Kinde möglich gemacht werden, nicht durch eine Bonbonspädagogik, sondern durch psychologische Vertiefung des Lernprozesses, namentlich dadurch, daß die geistigen Anknüpfungspunkte sorgsam aufgesucht

werden. Wer mit psychologisch geschärftem Blick ins Schulleben schaut, der gewahrt: Die sog. Schulfaulheit ist keine so häufige Pflanze, wie oberflächliches Urteil annimmt. Wir betonen: Die Erfahrung hat uns dies bestätigt. Die „Unterrichtsstufen“ und „Methoden“ sind bis heute nur zu oft bequeme Schablonen gewesen, das Gefühls- und Willensleben des Schülers werden stranguliert. Die Lernfaulheit ist in 99 von 100 Fällen gar nichts als das Unlustgefühl des Nichtverstehens und die daraus entspringende Abwehrbewegung. Diese Behauptung wird Widerspruch finden; aber Erfahrung und Beobachtung an mittel- und schwachbegabten Schülern sind uns Zeuge.

Zeuge sind weiter die Aussagen aller Nervenärzte von Ruf, die betonen: Geistige Arbeit sei durchaus nicht gesundheitschädigend, wenn sie geordnet von statten gehe. Sie werde es erst, wenn emotionelle Störungen eintreten. Dubois sagt darüber:

„Die Anstrengung, sowohl die physische wie die geistige, fürchte ich nicht so sehr, vorausgesetzt, daß sie von dem emotionellen Elemente frei ist, dessen Quelle vor allem im Ehrgeiz liegt.“

Diese emotionellen Störungen, nicht nur ethischen, sondern auch didaktischen Ursprungs, wollen wir eben ausscheiden.

Die Bedeutung der emotionellen Regungen ist auch für die gesamte Lebensführung genauer untersucht worden. Das Studium der modernen Zeitkrankheit, der Neurasthenie, hat zur Erkenntnis geführt: Neurasthenie entspringt einem unregelmäßigen Willensleben, dem Ueberwuchern emotioneller Regungen gegenüber der klar ordnenden Verstandestätigkeit. Dubois leitet die Krankheit vom falschen Denken ab; dieses Denken ist eben getrübt durch das egozentrische Gefühlsleben. Da Stella alpina für nervös beanlagte Kinder berechnet ist, lag es auf der Hand, diesen Punkt genau zu studieren, und wir freuen uns, daß Herr Dr. Dubois seine Mithilfe zusagte.

In neuerer Zeit machten die Bücher von Bischof Keppler „Mehr Freude“, von P. Weiß „Die Kunst zu leben“, von Levy „Natürliche Willensbildung“, Dubois „Selbsterziehung“, Papot „Erziehung des Willens“, sowie die verschiedenen Schriften von Förster viel von sich zu reden. Es wäre schade, wenn über ihren feulliton'schen Wert der viel höher schätzende pädagogische Kern verloren ginge. Wir suchten diese Gedanken sorgsam herauszuschälen und methodisch zu gestalten. Eine Großzahl dieser Autoren stehen nicht auf dem Boden der katholischen Welt- und Lebensanschauung; schalten wir die philosophischen Fragen aus, so bleiben noch der Goldkörner genug.

Alle diese Willenspädagogen sind darin einig: Eine Reihe starker religiös-sittlicher Vorstellungen sind so

früh zu pflanzen und so stark in den Vordergrund zu stellen, daß ihnen die unbedingte Priorität zukommt.

Diesen Gedanken finden wir scharf ausgeprägt in der katholischen Willenspädagogik Kappeler's und Weiß, in der deterministischen Dubois und Herbart's, in der atheistischen Marcinow'ski's, in freisinnigen Bayot's und Levy, besonders aber in den Werken Förster's. Dubois und Marcinow'ski, Bayot und Förster anerkennen unumwunden die hohe Bedeutung starker religiöser Ideen für die sittliche Lebensführung.

Diese großen religiös-sittlichen Leitmotive dürfen aber nicht bloß von außen an den Gedankenkreis des Zöglings angeleimt werden, sondern sie sind dem Kinde zu innern Erlebnissen zu machen.

(Schluß folgt.)

Der Star.

(Schluß.)

4. Sprachkundliche Belehrungen.

(Orthographische Besprechung des Stückes.)

Während die vorige Erzählung seitens der Kinder dem Lehrer diktiert wurde und dadurch sachlich geordnete Anschauungsreihen zum Zwecke orthographischer Besprechungen entstanden, läßt sich die orthographische Besprechung auch in der Weise vornehmen, daß man den beizubehaltenden gedankenmäßigen Zusammenhang des Lesestückes zur Grundlage der orthographischen Belehrungen nimmt, davon Früheres wiederholt oder bereits Bekanntes fester begründet und Neues ungesucht und naturgemäß mit dem Früheren organisch verknüpft. Beide Verfahrensweisen haben etwas für sich und sind empfehlenswert, wenn sie an der rechten Stelle, zur rechten Zeit und in der rechten Weise angewendet werden.

Die folgende Darstellung mag das einzuschlagende Verfahren an der Behandlung des ersten Satzes charakterisieren.

Les den ersten Satz! Das erste Wort desselben! Der. Was für ein D? Regel: Das erste Wort einer jeden Erzählung wird stets mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben! Buchstabiere das Wörtchen „Der“ aus dem Kopfe! (Großes D, e, r!) — das Wörtchen „alte“ — hat wieviel Silben? Siehe die erste Silbe an! Buchstabiere sie! Die zweite! Wieviel l? Wieviel t? D oder t? — Jäger. Was tut der Jäger? Wie heißt daher der Umlaut? In dem Wörtchen „der“ klang das e ebenfalls wie ä — warum darf man aber „Jäger“ nicht mit e schreiben? — „Morkh“ ist ein zweisilbiges Wort; teile es ab! Warum mit einem großem M? Steht in dem Worte ein z oder h? Merkt: h ist ein zusammengesetzter Mitlaut und steht eigentlich statt zz. Das h steht aber stets nur nach einem kurzem Selbstlaute; daher darf es niemals nach einem Doppellaute oder einem Mitlaute gesetzt werden. Man schreibt deshalb wohl: Rahe, Reh, Hehe, Blih, Sprih, Kloh, Troh, Duhend, Mühe, aber man schreibt nie: Arht, sondern stets: Arzt, Franz, Herz, Tanz, Umsturz. Aufschreiben an die Wandtafel! Lesen! Wiederholen! — Was ist zu bemerken an den Wörtern: hatte, — in — seiner Stube (St, niemals Sd!) — einen — ab — ge — riß — te — ten — Star —, (Komma, als Zeichen einer kleinen Pause!) —